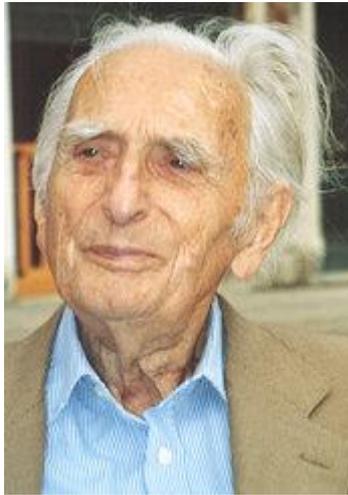


Erich Kuby

(* 28. Juni 1910 in Baden-Baden – † 10. September 2005 in Venedig)



Erich Kuby (2006), wikimedia commons

Erich Kuby stammte aus Westpreußen und verbrachte seine Jugend im oberbayerischen Vor-alpenland, besuchte das Gymnasium in Weilheim und machte das Abitur in München. Danach studierte er Volkswirtschaft in Erlangen und Hamburg und erwarb 1933 das Abschluss-Diplom. Danach war er im Bildarchiv des Berliner Scherl-Verlags tätig. 1938 heiratete er die Bildhauerin Edith Schumacher, fünf Kinder gingen aus dieser Ehe hervor. Im Zweiten Weltkrieg war er in Frankreich und Russland, nach Kriegsende geriet er in amerikanische Gefangenschaft. Ende Juni 1945 entlassen, arbeitete er als Journalist und begründete im Januar 1946 die Zeitschrift „Der Ruf“, deren Chefredaktion er 1947 übernahm. Seit 1948 wirkte er als Redakteur bei der „Süddeutschen Zeitung“, danach als freier Mitarbeiter der Wochenzeitungen „Die Welt“ und „Der Spiegel“ sowie der „Frankfurter Hefte“. Als Journalist und Verfasser von Hörspielen, Drehbüchern (z.B. „Das Mädchen Rosemarie“, 1958), Romanen und Sachbüchern vertrat er eine linksliberale Position. So bezog er in den fünfziger Jahren dezidiert Stellung gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik. Zwischen 1963 und 1980 gehörte er zur Redaktion der verbreiteten Zeitschrift „Stern“. Seit 1980 in Venedig lebend, schrieb er bis 2003 Kolumnen für die „Berliner Zeitung“, die „Frankenpost“ und die Wochenzeitung „Freitag“.

Für den Katalog der Ausstellung „Die Nibelungen – Bilder von Liebe, Verrat und Untergang“, die vom 5.12.1987 bis zum 14.2.1988 im Haus der Kunst in München stattfand, wurde auch Erich Kuby um einen Beitrag gebeten. Kuby hat sich deshalb in das Nibelungenlied eingelese und im Tone des Nibelungenverses ein siebzehnstrophiges Gedicht verfasst, das Wolfgang Storch, der Herausgeber des Katalogs, radikal verkürzt und bearbeitet hat – nach Kuby fand der Veranstalter, „es wäre vielleicht ganz witzig, das eigene Unternehmen im Katalog durch den Kakao zu ziehen, aber das konnte doch mißverstanden werden“. So war bisher nur die zweistrophige Bearbeitung Storchs der Öffentlichkeit bekannt, denn Kuby selbst hat zwar den im Katalog abgedruckten Prosateil (S. 112f.) in sein Buch „Deutsche Schatten-spiele“ aufgenommen (München 1988, S. 56-60), nicht aber das Gedicht, das erst 2010 im Druck erschien (Erich Kuby: Mein ärgerliches Vaterland. Eine Chronik der Bundesrepublik, S. 553-556). Die offenkundigen Fehler des Abdrucks wurden hier stillschweigend beseitigt.

Genug!

Genug! Mehr sag ich nicht von großer Not,
die ihr gemordet habt, laßt liegen tot.
Wie's nach dem Kriege euch geriet,
steht nicht im Nibelungenlied.

Nun grabt ihr aus mit Prunk und Pracht,
was deutsche Kunst aus euch gemacht;
ist dieses Lied der Nibelungen
nur ferner Mythos oder Spiegelungen?

Quelle:

Wolfgang Storch (Hrsg.): Die Nibelungen. Bilder von Liebe, Verrat und Untergang. München
1987, S. 113.